

ließ, erst dann wird der kleine Druckknopf am Kopfbende ausgeschaltet: die kleine Leselampe erlischt und unser fahrendes Zimmer liegt nun in geheimnisvollem Dunkel. Noch eine letzte Frage, noch eine letzte Antwort, noch ein tiefer Seufzer, dann unterbricht von Mitternacht bis Morgen nichts mehr die Stille, als das Rollen der Räder und ab und zu ein schriller Pfiff der Lokomotive. Und durch einen schmalen Spalt der Fenster-Jalousie werfen vorüberflitzende Lichter schnelle Reflexe, die — wie die ganze Welt da draußen — aus unergründlichem Dunkel kommen und in unergründliches Dunkel zurücktauchen.

Erst wenn draußen die Sterne verblassen, und die Lichter längs der Bahn im Dunst des neuen Tages verlöschen, kommt wieder Leben in unseren Zug. Der unentwegt verbindliche Kontrolleur klopft behutsam an jede Tür und murmelt den stereotypen Weckruf aller Schlafwagenkontrolleure: „Noch eine Stunde bis Basel“... Ganz Raffinierte lassen sich anderthalb Stunden früher wecken, nur um noch einmal die Wonne durchkosten zu können, sich im Lichte eines heranbrechenden Morgens in die Kissen zu kuscheln, noch im Halb-Schlummer eine Zigarette zu rauchen und sich schließlich vom ersten, blendenden Sonnenstrahl ganz wach küssen zu lassen. Die Toilette wird im allgemeinen etwas weniger Zeit erfordern als daheim, aber wer zuerst fertig ist, darf sich dem besonders seltenen Vergnügen widmen, auf dem Unterbett sitzend den Morgenkaffee in Ruhe zu schlürfen. Jetzt wird auch klar, daß die eigentliche Reise erst beginnt und diese Nacht im Schlafwagen

nichts war, als ein amüsan-geheimnisvoller Auftakt. Manche machen sich auch frühzeitig an seriöse Arbeit: Ein paar hübsche Knie können unter Umständen eine glänzende Unterlage für eine kleine Reiseschreibmaschine abgeben. Der erste Brief an den oder die Daheimgebliebenen wird entworfen, der Brief der selbstredend mit den Worten beginnt: „Die Fahrt im Schlafwagen war einfach herrlich“... (selbst wenn die beiden die ganze Nacht kein Auge zugetan haben).

Nach und nach trifft die ganze Gesellschaft wieder im engen Seitencouloir zusammen, dieser schmalen „neutralen Zone“, die alle Sleeping-Car-Genossen symbolisch verbindet. Der Kontrolleur, der vorbei will, stolpert mit tödlicher Gewißheit über 6 Hutschachteln, 5 Handkoffer, 3 Tennis-Raketts und 1 Dutzend wohlgewachsener Mädchenbeine... Dann tauchen die ersten Schuppen und Gebäude rechts und links der Strecke auf. Das Reiseziel ist in Sicht. Ein richtiger Schlafwagenzug weiß allerdings was er seinen Passagieren schuldig ist. Er fährt, ehe er die Endstation erreicht, mit bewußter Langsamkeit über Weichen und Gleisverbindungen, die von allen Seiten heranstreben. Und nicht selten wartet er noch zu guter Letzt 5 Minuten, weil er keine Einfahrt hat, gleichsam als wolle er die Reize dieser Nacht bis zum letzten Augenblick hinauszögern, gleichsam als wolle er allen, die er auf seinen Achsen trug, zum Schluß noch einmal sachte... klick klack... das Bewußtsein einhämmern, daß nichts natürlicher, aber auch nichts abenteuerlicher ist, als der Beginn einer Reise im bordeauxroten Schlafwagenzug...